



Credo: Ich glaube ...

– biblische Impulse zum
Apostolischen Glaubensbekenntnis

Werkstatt Bibel 



von Cansteinsche Bibelanstalt in Westfalen
im Institut für Gemeindeentwicklung und missionarische
Dienste (igm) der Ev. Kirche von Westfalen
Olpe 35 | 44135 Dortmund | 0231 54 09 60
www.werkstatt-bibel.de | www.igmwestfalen.de

Stephan Zeipelt | stephan.zeipelt@igm-westfalen.de
Sven Körber | sven.koerber@igm-westfalen.de

Sommer 2021

Bilder: Bernd Drescher, www.drescher-gestaltung.com (Seite 36, 39) |
www.unsplash.com
Bibeltext: BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Hallo!

Sei begrüßt!

Pfingsten, Geburtstag der Kirche: Der Geist Gottes wirkt – damals in Jerusalem und auch heute bei uns. Gott überwindet Grenzen. Und verbindet Menschen. Diese heilige Kraft macht Mut. Gerade auch jetzt, mitten in dieser Corona-Zeit. Teilen wir darum unseren Glauben und werden zu kleinen Mutmachern!

Aber was glauben wir als Christen eigentlich? Und wie kann die gute Nachricht von Jesus Christus persönlich erlebbar werden? Wir wollten Antworten finden und haben in Kooperation mit dem CVJM Kreisverband Iserlohn eine Bibellese angeboten: Rund um Pfingsten gab es jeweils einen täglichen Impuls zum Apostolischen Glaubensbekenntnis – digital über unseren Facebook- und Instagram-Account und als Whats App-Nachricht auf's Smartphone. Hier sind die Auslegungen nun noch einmal als Papierversion gedruckt – übrigens nicht nur für Pfingsten. „Credo. Ich glaube ... – biblische Impulse zum Apostolischen Glaubensbekenntnis“ Dabei haben wir das „du“ nicht gegen das „Sie“ eingetauscht und hoffen, dass auch „Sie“ sich trotzdem angesprochen fühlen.

Viel Freude – und gesegnete Entdeckungen.

Stephan Zepf *Sven Korb*

Ein paar Gedanken zu Beginn:

In jedem Gottesdienst sprechen wir das Apostolische Glaubensbekenntnis und verbinden uns so weltweit mit allen Christinnen und Christen. Formuliert wurde es wohl in Rom am Ende des 2. Jahrhunderts. In wenigen Worten werden die Grundpfeiler des Glaubens benannt. Das Glaubensbekenntnis wird auch Credo genannt. Das ist die Übersetzung des ersten Wortes aus dem Lateinischen: „Ich glaube ...“

„Ich glaube ...“ – an alles, was da steht?

„Was glauben wir wirklich, d.h. so, dass wir mit unserem Leben daran hängen?“ So hat Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis 1944 die Frage nach dem tragendem Grund für sein Leben formuliert. Kann das Glaubensbekenntnis Antworten auf diese Frage geben? Wenn wir uns mit dem Credo beschäftigen, stehen wir zwischen folgenden Spannungen:

Erfahrung und Wissen:

Glaube besteht aus zwei Ruderblättern, die beide notwendig sind, um vorwärts zu kommen. Wissen und Erfahrung. Verlässt man sich nur auf ein Ruderblatt, dreht man sich im Kreis: Setze ich nur auf Wissen, kommt der Glaube nicht in mein Herz. Setze ich nur auf meine Erfahrung, habe ich keinen Rahmen, an dem ich diese überprüfen kann.

Person und Gemeinschaft:

Das Glaubensbekenntnis beginnt mit dem Wort „ich“. Ich als Person gebe Auskunft über meinen Glauben. Glaube ist

immer persönlich und individuell. Zugleich spreche ich das Credo zusammen mit anderen in einer Gemeinschaft. Glaube fängt nie bei mir an, sondern lebt aus dem Reichtum vieler Generationen.

Tradition und Gegenwart:

Das Glaubensbekenntnis bedient sich uralter Traditionen und beinhaltet darum auch manches Fremde, das heute nicht unbedingt sofort einleuchtet. Muss ich alles unterschreiben, was ich im Credo mitspreche?

Ich habe in meinem Portemonnaie ein 10 Jahre altes Foto meiner Familie. Auch wenn meine Frau und ich nun älter und meine Kinder jetzt Teenies und bald erwachsen sind: Ich liebe meine Familie. Ich liebe ja auch nicht das Foto, sondern meine Frau und meine Kinder. Und das Foto zeigt mir, was ich liebe. So möchte das Credo zeigen, was du glauben und lieben kannst – und vor allem: Wer dich liebt!

Zur Ausarbeitung unserer Impulse haben wir unterschiedliche Literatur verwendet. Auf zwei Bücher wollen wir besonders hinweisen:

- Karl Barth, Dogmatik im Grundriß, München 1947
- Okko Herlyn, Das Glaubensbekenntnis, Neukirchen-Vluyn 2021

Ich glaube an ...

Hört diese Worte: Es geht um Jesus, den Nazoräer. Gott selbst hat euch gezeigt, wer er war. Mitten unter euch hat Gott ihn machtvolle Taten, Wunder und Zeichen geschehen lassen.

Apostelgeschichte 2,22 | BasisBibel

Pfingsten ist nach nach Ostern und Weihnachten das dritte große Fest der Christen. Der Name geht auf das griechische Wort Pentekoste (dt. "der fünfzigste") zurück. Die Bibel berichtet uns, wie die Frauen und Männer, die Jesus nachgefolgt sind, fünfzig Tage nach Ostern in besonderer Weise von der Kraft Gottes, dem Heiligen Geist, erfüllt und bewegt werden. Diese heilige Kraft verändert und macht Mut. Die Jünger erzählen schließlich davon, was sie mit Jesus erlebt haben. Lies [Apostelgeschichte 2,1-36](#).

Petrus bekennt öffentlich, woran er glaubt: „Hört diese Worte, es geht um Jesus.“ Und dann berichtet er, wie Gott durch Jesus große Wunder getan hat – und jeder Mensch bei Jesus Rettung finden kann. Viele Menschen steckt diese Botschaft an und sie beginnen an Jesus zu glauben. Können wir diese „Pfingstpredigt“ als ein „Ur-Vorläufer“ unseres Apostolischen Glaubensbekenntnis bezeichnen?

Ich glaube an ... So beginnt das Credo – und zeigt damit, dass es sich im christlichen Glauben um eine Begegnung

handelt. Glauben in der Bibel ist Ausdruck eines Vertrauens. Genauer gesagt: Eines Gottvertrauens. Das hebräische Ursprungswort für „Glauben“ („aman“, aus dem später unser „Amen“ hervorgeht) meint so viel wie fest, beständig, treu oder eben vertrauensvoll sein. Wer glaubt, geht eine Beziehung ein. Als Christen können wir sagen: Wer glaubt, setzt sein Vertrauen auf Gottes Verheißungen. Wer glaubt, bekennt, dass Jesus der Herr und Christus ist (was wir im deutschen mit „Retter“ übersetzen können). Vielleicht am Anfang erst ganz zaghaft und noch fragend, dann aber auf dem Weg dürfen wir entdecken, wie Gott selbst an und in uns arbeitet.

Petrus bekennt öffentlich, woran er glaubt. Und du heute? Wie würde heute deine ganz persönliche Pfingstpredigt aussehen? Wie würde der Satz deines ganz persönlichen Glaubensbekenntnisses weiter gehen? Ich glaube an ...



Infos zur Pfingstaktion **Wir sind Kirche!** gibt's unter www.cvjim-kv-iserlohn.de/pfingsten – oder den QR-Code scannen.

Ich glaube an Gott.

Der HERR sprach: „Ich habe die Not meines Volks in Ägypten gesehen. Die Klage über ihre Unterdrücker habe ich gehört. Ich weiß, was sie erdulden müssen. Deshalb bin ich herabgekommen, um sie aus der Gewalt der Ägypter zu befreien. Ich will mein Volk aus diesem Land führen. Es soll in ein gutes und weites Land kommen, in dem Milch und Honig fließen ...“

2. Mose/Exodus 3,7+8 | BasisBibel

Ich glaube an Gott: Wir haben zu Beginn gesehen, dass das Apostolische Glaubensbekenntnisses uns mit hinein nimmt in die Beziehung zwischen Mensch und Gott. Was können wir einleitend über diesen Gott sagen? Vielleicht dies: In den Schriften des Alten und Neuen Testaments stellt sich dieser Gott uns selbst vor. Dort entdecken wir einen Gott, der mit Menschen gemeinsam unterwegs sein will. Er begegnet Männern und Frauen, spricht sie an – und will mit ihnen gemeinsame Sache machen. Dabei ist Gottes Wort zuerst immer wieder gute Nachricht, frohe Botschaft. Lies 2. Mose/Exodus 3,1-22.

Wir sehen Mose: Mitten im Alltag, bei der Arbeit, hört er die Stimme Gottes, der ihn bei seinem Namen ruft. Und

dann das Evangelium: „Ich habe die Not meines Volkes gesehen – und ich greife ein, kümmere mich darum!“ Und dann diese besondere Selbstvorstellung: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Manche übersetzen und deuten dieses Wortspiel mit dem hebräischen Wort für „sein“ und dem Namen des Gottes Israel JHWH auch mit „Ich bin für euch da.“ Und Mose lässt sich auf diesen Gott ein. Und er wird – wie auch die vielen anderen biblischen Männer und Frauen – erleben: Gott meint es ernst mit uns. Dieser Gott befreit aus Sklaverei, Angst, Einsamkeit und Tod. Dieser Gott verändert Menschen und ermöglicht Neuanfänge. Dieser Gott will, dass Leben gelingt.

Wir schauen auf uns: Mitten im Alltag, mit unseren Freuden und Nöten, spricht Gott auch uns an. „Ich weiß, was du brauchst. Ich helfe dir. Du bist nicht alleine. Und hier ist mein Versprechen: Ich bin bei dir! Fürchte dich nicht“



Ich glaube an ... den Vater.

Da sagte der Vater zu ihm: „Mein lieber Junge, du bist immer bei mir. Und alles, was mir gehört, gehört dir.“

Lukas 15,31 | BasisBibel

Gott als Vater? Ist das eine passende Beschreibung? Viele steigen da schon aus dem Credo aus. Zu viele schlechte Erfahrungen mit menschlichen oder leiblichen Vätern. Zu wenig Rede von dem auch biblischen Bild von Gott als Mutter. Und doch: Auch hier wird wieder eine Beziehung zwischen Gott und Mensch ausgesprochen. Gott ist für die Menschen wie ein idealer Vater: Lies Lukas 15,11-32.

Oft ist das Gleichnis als das „vom verlorenen Sohn“ bekannt. Dabei sind in dieser Geschichte von Jesus beide Söhne sowohl verloren als auch gefunden: Beiden zahlt der Vater sein Erbe vorzeitig aus. Während der eine es verprasst, tritt der andere es erst gar nicht an. Der eine kommt zurück und wird ohne Fragen und Vorbehalte wieder aufgenommen. Der andere schaut genau darauf mit Neid, weil er trotz seiner Treue zum Vater scheinbar zu kurz kommt. Und beiden geht der Vater mit offenen Armen entgegen bzw. nach. Wie oft sind wir beides: Einerseits immer wieder auf eigenen Wegen ohne Blick auf Gott, andererseits aber auch nah bei ihm. Manchmal aber voll Sorge, wir könnten in unserem Leben etwas verpassen oder Gott durch unser

Tun oder Nichttun verärgern. Und für beides gilt: Gott ist und bleibt der „Ich-bin-bei dir“.

Und wer den Vater im Gleichnis durch eine Mutter ersetzt und die Söhne durch Töchter: Warum nicht! Hier geht es nicht um Mann oder Frau. Hier geht es darum, erfahren zu dürfen, dass Gott seinen Menschen entgegenkommt, nachläuft, Freiheit schenkt und mit ihnen eine enge Beziehung sucht. Wer dies bei eigenen Eltern vermisst, darf sie bei Gott finden. Bei ihm und mit ihm, bin ich geborgen, aufgehoben, gesucht, gewollt, getröstet, geborgen, ja: unendlich geliebt.



Ich glaube an ... den Allmächtigen.

„Mit wem wollt ihr mich vergleichen? Wer kommt mir gleich?“, spricht der Heilige.

Jesaja 40,25 | BasisBibel

Die Rede von Gottes Allmacht führt leicht in logische Widersprüche und Sackgassen. „Wenn Gott allmächtig ist, kann er dann einen Stein erschaffen, der so schwer ist, dass er ihn nicht mehr heben kann?“ ist nur ein Beispiel. Andere belastende kommen uns in den Sinn, wenn wir auf gegenwärtiges Leid nicht nur wegen der Corona-Pandemie schauen. Warum tut Gott nichts gegen das Leid, wenn er doch allmächtig ist? Eine Frage, die keine leichte Antwort verdient und kennt. Und dennoch kann die Bibel die Macht Gottes immer wieder als unendlich groß beschreiben. Lies Jesaja 40,12-31.

Dieser Text richtet sich an die Menschen, die die Zerstörung Jerusalems mit angesehen haben und nun im Exil in Babylon leben müssen. Sie sind am Boden, spüren die Macht des großen Reichs der Babylonier und müssten eigentlich ohnmächtig am Boden liegen. Und genau in diese Situation hinein – entgegen allem Augenschein – spricht der Prophet den Menschen Worte des Trostes zu.

Das ist Allmacht: Keine abstrakte Eigenschaft Gottes, sondern ein Prädikat seiner Vater- oder Mutterschaft. Allmacht

ist ein Trotzwort gegenüber allen anderen Mächten und Ungerechtigkeiten. Sie zeigt an, wer letzten Endes wirklich das Sagen hat. Es ist ein Hoffnungswort des Glaubens gegen alle Erfahrungen von Ungerechtigkeit, Ohnmacht und Minderwertigkeit. Und es ist ein Wort der Klage, mit dem wir Gott in den Ohren liegen dürfen, damit er für mich und andere einlöst, was er versprochen hat: Leben zu wecken und in aller Bedrohung zu bewahren. Damit wir neue Kraft bekommen, die gerade im Schwachen mächtig ist und wir uns gleichzeitig einsetzen können für die Ohnmächtigen und Schwachen unserer Zeit.

Wen möchtest du gerade heute Gott und seiner Allmacht ans Herz legen?



Ich glaube an ... den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, wie groß du bist ...

Wind und Wetter, die du gemacht hast, schenken der Erde ihre Fruchtbarkeit.

Psalm 104,1.13 | BasisBibel

Ich glaube an ... den Schöpfer des Himmels und der Erde. Gerade die Zeit um Pfingsten mit duftenden Blumen, dem vielen Grün und süßen Früchten lädt dazu ein, sich an der Natur zu erfreuen. Ursprünglich war das jüdische Pfingstfest (auch Wochenfest, hebr. „Shavuot“) sogar ein Erntedankfest. Und überhaupt: Der Glaube Israels, der von der Erfahrung der Befreiung aus der Not herkommt, erkennt dann schließlich auch im Nachdenken über den Ursprung der Natur, das wunderbare und liebevolle Handeln Gottes. Darum finden wir gleich am Anfang der Bibel auch zwei Schöpfungsberichte – und immer wieder wird Gott für seine Schöpfung gelobt. Lies Psalm 104.

Was spricht dich in diesem Loblied besonders an? „Wind und Wetter, die du gemacht hast, schenken der Erde ihre Fruchtbarkeit.“ Oder „Wie zahlreich sind deine Werke, HERR. In Weisheit hast du sie alle gemacht.“ Oder der Hinweis, dass der Schöpfer jedes seiner Geschöpfe im Blick behält: „Mensch und Tier halten Ausschau nach dir, damit du

ihnen Essen gibst zur richtigen Zeit ... Du öffnest deine Hand, sie essen sich satt an deinen guten Gaben.“ Vielleicht stimmst du sogar mit ein in den Schluß: „Lobe den HERRN, meine Seele! Halleluja!“

Ich glaube an ... den Schöpfer des Himmels und der Erde. Dieses Bekenntnis ist aber noch mehr als „nur“ das Lob auf Gottes große Werke: Es ist nimmt uns auch in die Verantwortung, die Schöpfung mit Gottes Hilfe zu bewahren und sich gegen ihre Zerstörung zu erheben. Und dieses Bekenntnis wagt schließlich auch noch einen Blick in die ferne Zukunft. Es will uns an die Neuschöpfung am Ende der Tage erinnern, so wie es das Buch der Offenbarung auf den letzten Seiten der Bibel beschreibt: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde ... Gott selbst wird jede Träne abwischen von ihren Augen. Es wird kein Tod und keine Trauer mehr geben.“ Welch eine Hoffnung. Halleluja!



Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn.

**Dazu erklang eine Stimme aus dem
Himmel: „Du bist mein geliebter Sohn, an
dir habe ich Freude.“**

Markus 1,11 | BasisBibel

Ich glaube an ... Jesus Christus. Mit diesem Abschnitt treten wir in die große Mitte des christlichen Glaubensbekenntnisses. Es begegnet uns dabei eine besondere Ausführlichkeit. Und der Pfarrer und Theologe Karl Barth schreibt: „Dieser zweite Artikel folgt ja nicht nur dem ersten und geht nicht nur dem dritten voran, sondern er ist die Lichtquelle, von der aus die beiden anderen erhellt werden.“ Jesus: Er ist – so die Stimme vom Himmel bei seiner Taufe – der von Gott selbst zum Sohn Gottes erwählte. [Lies Markus 1,9-13.](#)

Als Jesus nach der Taufe aus dem Wasser steigt, öffnet sich der Himmel. Im griechischen Urtext heißt es, dass der Himmel „aufriss“. Das gleiche griechische Wort wird übrigens auch benutzt, als bei Jesu Tod der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Teile zerreißt. Macht dort das Zerreißen des Vorhangs deutlich, dass der Weg zu Gott jetzt für alle frei ist, können wir hier entdecken, wie der Himmel offen steht, und Gott sich selbst in seinem Sohn auf den Weg in diese Welt, auf den Weg zu seinen Menschen macht. Der Himmel reißt auf – und der Geist Gottes

kommt auf Jesus herab wie eine Taube. Die Taube steht in einigen bedeutenden Geschichten des Alten Testaments für Rettung, Heil und Hilfe.

Dieser Jesus ist als „Gesalbter“ (hebr. „Messias“, gr. „Christus“) Gottes der wahre König und Herr. Er dient den Menschen. An die Stelle der üblichen Mechanismen von Herrschaft, Gewalt und Unterdrückung treten bei ihm Zuwendung, Heilung, Ermutigung und Hilfe zum Leben.

Historisch ist es so, dass das christliche Bekenntnis in seinem Ursprung nur aus drei Worten bestand „Herr (ist) Jesus Christus“. Damals wie heute: Ein Bekenntnis zu Jesus als dem Christus, als dem, der das Sagen hat.

Und heute sind wir gefragt: Darf dieser Jesus auch das Sagen in meinem Leben haben? Und wenn ja, wie kann das konkret aussehen?



**Empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben.**

**Was aber in diesem Buch steht, wurde
aufgeschrieben, damit ihr festbleibt in dem
Glauben: Jesus ist der Christus, der Sohn
Gottes!**

Johannes 20,31 | BasisBibel

Jesu Leben im Zeitraffer. Die ca. 30 Jahre, die Jesus auf der Erde lebte – von der Idee Gottes, Mensch zu werden, seiner Geburt durch seine Mutter Maria bis zum Tod in Jerusalem in wenigen Worten. Welchen Bibeltext soll man dazu lesen? Eigentlich ein ganzes Evangelium – jedenfalls bis zum Tod. Denn dort ist die gute Nachricht zusammengefasst (vgl. das „Schlusswort“ aus dem Johannesevangelium). Es fällt jedoch auf, dass von Jesu Reden, Gleichnissen, Taten und Wundern hier im Credo nichts benannt wird.

Jesu Herkunft teilt ein doppeltes Geheimnis: Er stammt aus der Ewigkeit und aus der Zeit. Er ist Teil des Himmels und der Erde. Der Geist ist im Hebräischen weiblich („die Ruach“), von daher ist klar, das nicht an einen menschlichen Zeugungsakt gedacht ist. Maria zeigt den Einfall Gottes, selbst als kleines Kind um das Vertrauen der Menschen

zu werben. Ob Maria nun Jungfrau oder wegen einer vielleicht ungenauen Übersetzung „nur“ eine junge Frau war, ist eigentlich nicht wichtig. Auch das bleibt ein Geheimnis. Während Rätsel gelöst werden wollen, möchten Geheimnisse bestaunt werden.

Jesu Ende teilt menschliche Leiderfahrungen. Man könnte eigentlich noch ein Komma nach „gelitten“ setzen: Kreuzigung, Tod und Bestattung erfolgten durch die Macht des römischen Statthalters, das Leben Jesu kannte aber auch andere Leiderfahrungen davor durch Menschen, die ihn nicht verstanden haben, die sich abwandten, die an alten Machtstrukturen festhalten wollten, die nicht einsahen, dass Gott Gottlose wichtiger sind als Fromme, die nicht hören wollten, dass Ohnmächtige und Friedfertige das Sagen haben, ... usw.

Lies [Matthäus 5,1-12](#). In den so genannten Seligpreisungen wird deutlich, wie sich Gott in Jesus Leben mit- und untereinander vorstellt. Wo kannst du dich wiederfinden?

**Hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel.**

**Denn vor dem Namen von Jesus soll sich
jedes Knie beugen – im Himmel, auf der
Erde und unter der Erde.**

Philipper 2,10 | BasisBibel

Der heutige Abschnitt aus dem Apostolischen Glaubensbekenntnis beschreibt, was mit Jesus geschah, nachdem er am Kreuz gestorben war. [Lies Philipper 2,6-11.](#)

Im Tod war Jesus ganz unten angekommen. Das „Reich des Todes“ beschreibt den Ort absoluter Gottesferne. Jesus ist auch zu denen gekommen, die vor seinem Wirken auf Erden gestorben sind. Gleichzeitig dürfen wir aber auch vertrauen, dass es nun keinen Ort mehr gibt, den Gott nicht erreichen kann. Selbst nach dem Tod können Menschen noch Kontakt zu Gott bekommen.

Die Auferstehung ist die große Zäsur der Weltgeschichte. Das ist das absolut Neue, Faszinierende, Erstaunliche und Wunderbare: Jesus lebt! Der Tod – eigentliches Ende von allem – konnte ihn nicht halten. Welch eine Hoffnung auch angesichts der Tode unserer Zeit.

In einem Kommentar zu Himmelfahrt las ich, dass Jesus nun im „Homeoffice“ ist. Wir haben durch die Erfahrungen in der letzten Zeit erfahren, dass wir auch dort auf digitalem Weg vielen Menschen nah sein können. Ein gutes Beispiel, wie Jesus seinen Jüngern und auch uns nahe ist.

Heute ist der Sonntag Trinitatis. Der Tag, an dem wir feiern, dass Gott uns in dreifacher Gestalt – als Vater, Sohn und Heiligem Geist – begegnet. Die Lehre von der Dreieinigkeit oder Trinität ist ein menschlicher Versuch zu beschreiben, wie Gott ist. Was aber vor allem deutlich wird: Gott ist nicht starr, sondern ständig in Bewegung. Gott ist als Schöpfer für uns da. In Jesus macht er sich menschlich klein, ist von ganz oben nach ganz unten und wieder nach ganz oben gegangen. Und letztlich macht er sich im Heiligen Geist noch einmal so klein, um in jedem Menschen begeisternd gegenwärtig zu sein: Und das Ganze, um auch uns in Bewegung zu setzen: Immer wieder hin zu ihm und unserem Nächsten.

**Er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.**

**Wer kann also Anklage erheben gegen die
Menschen, die Gott ausgewählt hat?
Gott selbst erklärt sie doch für gerecht!
Wer kann uns da noch verurteilen?
Schließlich tritt doch Christus Jesus für uns
ein – der gestorben ist, mehr noch: der
auferweckt wurde und an der rechten Seite
Gottes sitzt.**

Römer 8,33+34 | BasisBibel

Heute der Abschluss des zweiten Glaubensartikels – und es fällt auf: Hier wird von Jesus nun nicht mehr in der Vergangenheit gesprochen, sondern im Präsens und Futur. „Er sitzt zur Rechten Gottes ...“ Jesus ist wieder beim Vater und hat Anteil an Gottes Herrschaft. Wir dürfen sagen: Jesus hat den Überblick. Mehr noch: Jesus Christus herrscht als König. Wir Menschen sind uns nicht uns selbst überlassen. „... von dort wird er kommen, zu richten ...“ Und dieser König, wie erinnern uns, ist ein dienender Herr. Darum bezieht der christliche Glaube aus der Gewissheit der Wiederkunft Jesu nicht Angst und Schrecken, sondern Aufrichtung

und Trost. Der wiederkommende Jesus ist ja kein anderer als der, den man bereits zu Lebzeiten erfahren hat: für seine Menschen eintretend, heilend, rettend und segnend. Wir dürfen darauf vertrauen: Der Wiederkommende wird richten, indem er „auf“richtet. Jesus richtet – und Unrecht wird gerade nicht verharmlost oder ignoriert, sondern ans Licht gebracht. Welch tröstende Aussicht im Hinblick auf all das unendlich viele Unrecht in unserer Welt und auch in unserem Leben. Und noch ein zweites: Jesus richtet – und wir dürfen darauf vertrauen: Da ist jemand, der für mich eintritt. Christus, der selbst bereits am Kreuz auf Golgatha für uns ins Gericht gegangen ist.

Puh, viel Theologie und „Schwarzbrot“ bietet uns das Apostolische Glaubensbekenntnis hier an. Oft ist das bei dem Apostel Paulus ähnlich, dann schafft er es aber seinen Lesern Worte zu schreiben, die vielen vom Kopf ins Herz gehen. Lies Römer 8,31-39.

Paulus erinnert uns: Der Glaube lebt heute in der Hoffnung auf das Morgen. Aber auch wenn manches noch nicht sichtbar ist: Gottes Liebe begegnet uns schon heute! Nichts kann uns von ihr trennen. Welche Verse in diesem Abschnitt richten dich auf?

Ich glaube an den Heiligen Geist.

Gott spricht: „Ich gieße meinen Geist über alle Sterblichen aus. Eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden. Eure Alten werden von Gott gesandte Träume haben und eure jungen Männer Visionen schauen.“

Joel 3,1 | BasisBibel

Das Credo wiederholt an dieser Stelle noch einmal die Worte „Ich glaube“. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, dass der Inhalt jetzt noch einmal in ein neues Licht gerückt wird. Die Aussagen des dritten Artikels zielen auf den Menschen. Durch den Heiligen Geist wird dieser am Werk Gottes beteiligt. Und so spricht aus dem Bekenntnis „Ich glaube an den Heiligen Geist.“ die Gewissheit, dass Gott selbst es ist, der mit seinem Geist auch heute noch unter uns gegenwärtig ist. Wir erinnern uns: Das haben die Jüngerinnen und Jünger Jesu an Pfingsten in besonderer Weise erlebt. Dabei bezieht sich Petrus in seiner Predigt auf ein Wort aus dem Alten Testament. [Lies Joel 3,1-3.](#)

Wir entdecken: Nicht nur auf einzelne von Gott berufene Menschen wird Gottes Geist kommen, sondern auf „alle“. Und diese Kraft befähigt, von Gott und seinem Wirken zu reden. Mehr noch: Durch den Heiligen Geist werden sich

die Menschen zu Gott bekennen und den Namen des Herrn anrufen. Versprechen und Hoffnung für den Tag des Herrn und das letzte Gericht. Wir erinnern uns: Die Gläubigen werden „aufgerichtet“.

Mit dem Heiligen Geist begegnet uns neben Gott, dem Vater und Jesus, dem Sohn also noch eine dritte Seite Gottes – eine Seite, die überaus vielfältig vorkommt. Vielleicht können wir zusammenfassend sagen: Immer wieder begegnet uns der Heilige Geist als schöpferische Kraft, die Leben wirkt – universell und am Menschen im besonderen. Und wie ist der Heilige Geist heute am Werk? Vielleicht genau dort, wo sich Menschen bewegen lassen. Wo sie sich um Gottes Willen zum Beispiel nicht einfach abfinden mit einer Welt, die angeblich so ist, wie sie ist. Mit Armut, Hunger, Ungerechtigkeit, Folter, Gewalt und hemmungsloser Ausplünderung seiner Schöpfung ...

Die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Ihr seid nun der Leib von Christus! Jeder Einzelne von euch ist ein Teil davon.

1. Korinther 12,27 | BasisBibel

Das Apostolische Glaubensbekenntnis fordert uns hier heraus: Haben wir eine Antwort auf die Frage: Was ist Kirche? Vielleicht zuerst ganz allgemein: Das Wort „Kirche“ kommt in der Bibel so nicht vor. Es hat sich erst im frühen Mittelalter aus dem griechischen Begriff „kyriakä“ heraus entwickelt, was mit „zum Herrn gehörig“ übersetzt werden kann. Wenn es im Neuen Testament um das Thema Kirche geht, wird in der Regel von „Versammlung“ (griechisch „ekklesia“) gesprochen. Ein Wort, das Martin Luther mit „Gemeinde“ übersetzt hat. Wörtlich kann man es auch mit „die Herausgerufene“ wiedergeben. Wir können also sagen: Allein die Zugehörigkeit zu Jesus Christus macht die Kirche zu einer „heiligen“ und die in ihr Versammelten zu einer „Gemeinschaft der Heiligen“. Und diese ist herausgerufen in die Welt ...

Was ist Kirche? Vielleicht eine persönliche Antwort: Ich erinnere mich an meine eigene Konfi-Zeit. Bei dem Thema Gemeinde, haben wir unsere Körper auf ein großes Plakat gemalt und uns mit Paulus beschäftigt. Lies 1. Korinther 12,12-13,7.

Der menschliche Körper als Bild für die Gemeinde. Dieser Vergleich stellt zwei Grundgedanken heraus: 1. Jeder Leib hat unterschiedliche Glieder. 2. Diese Glieder sind aufeinander angewiesen, und darum ist keines unwichtig. Und dann zeigt Paulus den Korinthern, was die Aufgabe dieses Körpers ist: Du sollst lieben.

Wir sind Kirche! Als Christen aus unterschiedlichen Kirchen, Gemeinden und sogar Vereinen sind wir miteinander verbunden, weil Christus als das „Haupt der Gemeinde“ uns in aller Unterschiedlichkeit zusammenhält. Darum: Lasst uns fröhlich Kirche sein! Teilen wir die gute Nachricht von der Liebe Gottes – voller Hoffnung. Helfen und unterstützen wir Menschen – mit vollem Einsatz. Loben wir Gott – mit lauter Freude.



Vergebung der Sünden.

Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch allein aufgrund des Glaubens gerecht ist – unabhängig davon, ob er das Gesetz befolgt.

Römer 3,28 | BasisBibel

Im Vater Unser sprechen wir: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Was da Bitte ist, formuliert das Credo als Bekenntnis. Wir dürfen um Vergebung bitten, weil es zum Prinzip Gottes gehört, sich aus Liebe seinen Geschöpfen zuzuwenden und Ihnen zu vergeben. Und zwar ohne, dass wir irgendetwas dazu tun müssen oder gar können. Lies Römer 3,21-31.

Dieser Text hatte für Martin Luther eine große Bedeutung. Zeit seines Lebens bis zu seiner so genannten reformatorischen (= verändernden) Erkenntnis war er getrieben von der Frage: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Oder anders formuliert: „Was muss ich tun, damit Gott mir vergibt, dass er meine Verfehlungen nicht mit Zorn und Strafe begegnet.“ Gerade der Vers 28 öffnete ihm die Augen: „Gar nichts!“

Der griechische Begriff für unser Wort Sünde bedeutet so viel wie Zielverfehlung und kommt aus der Sprache der Bogenschützen. Wenn ein Pfeil sein Ziel verfehlt, ist das also

„Sünde“. Wenn ein Mensch sein Ziel verfehlt ist, ist das Sünde. Sünde ist also kein Moralbegriff, sondern ein Beziehungswort. Das Ziel des Menschseins ist das Zusammenleben von Menschen untereinander und mit Gott in Frieden und Eintracht. Diesem Ziel gehen wir mal entgegen, mal entfernen wir uns wieder von ihm. Wie gut ist es, zu wissen, dass Gott uns in Christus selbst entgegenggeht und Vergebung verheißt. Wie schön ist es, wenn uns ein anderer Mensch verzeiht und auch wir vergeben können. Wie tröstlich ist es, so einen Gott an unserer Seite zu wissen.

Wir werden schuldig. Gott gegenüber und anderen Menschen gegenüber. Immer und immer wieder. Die Möglichkeit, nicht in Ewigkeit an dieser Schuld zu leiden, an ihr krank zu werden, ist die Vergebung. Und die wird geschenkt. Allein aus Gnade.



Auferstehung der Toten.

So spricht Gott, der HERR zu diesen Knochen: „Ich selbst gebe meinen Geist in euch und ihr werdet wieder lebendig!“

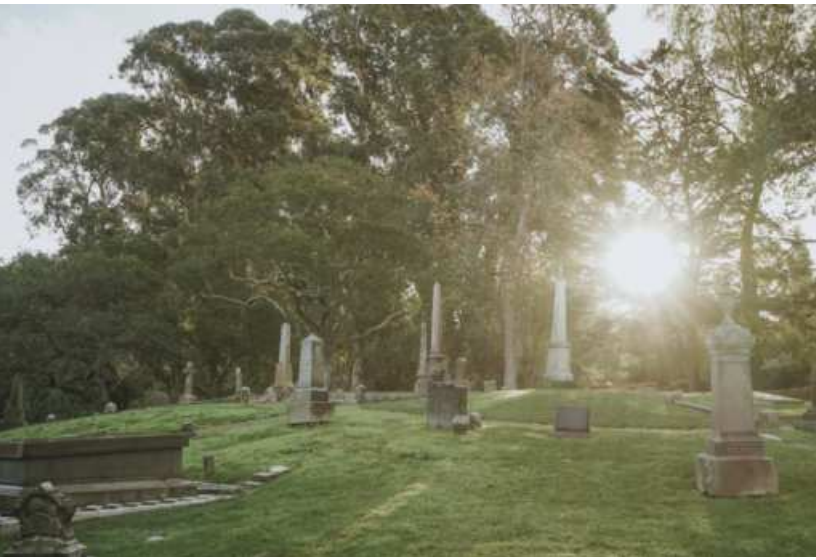
Ezechiel/Hesekiel 37,5 | BasisBibel

Wir biegen ein auf die Zielgerade des Credos. Ich glaube ... die Auferstehung der Toten. Der Weg des Christen kommt her von der Vergebung der Sünden und führt hin zur Auferstehung und ewigem Leben. Können wir sagen: Dort der Blick zurück auf den Weg, von dem wir kommen, nun der Blick nach vorne?! Hinter uns liegt die Sünde und vor uns der Tod, das Sterben, das Ende ... Darauf dürfen wir die Worte Jesu hören: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ (vgl. Johannes 14,19) Die Auferstehung ist Gottes Antwort auf den Schrecken des Todes, auf die Angst, dass dieses Leben einmal ein Ende hat. Wir dürfen darauf hoffen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Diese Hoffnung zieht sich durch das ganze Neue Testament, im Alten Testament finden wir sie erst ganz spät: [Lies Ezechiel/Hesekiel 37,1-11.](#)

Ezechiel schreibt hier an die Israeliten in babylonischer Gefangenschaft. Er will aufrichten, trösten und aufzeigen: Das Ende der Wege Gottes ist nicht der Tod sondern das Leben. Dabei macht der Prophet deutlich: Durch Gottes Geist kommt neues Leben in die neu geformten Körper. Und diese Auferstehung gilt nicht einzelnen, sondern dem gan-

zen Volk Gottes. Es fällt auf, dass Gott selbst in diesem Abschnitt das Gespräch führt – und alles darauf zielt, dass die Israeliten erkennen, wie groß und einzigartig Gott ist.

Der christliche Glaube weiß sich unauflöslich mit seinem auferstandenen Herrn verbunden. Wir haben eine Hoffnung, dass der Tod auch un unserem Leben nicht das letzte Wort hat. Und diese Hoffnung darf und kann schon hier und jetzt Auswirkungen haben. Wenn Gott dem „letzten Feind“ des Lebens siegreich gegenübersteht, wie viel mehr schon hier all den dunklen und destruktiven Mächten, die das Leben bedrohen. Mit jedem Bekenntnis der Auferstehung der Toten sprechen und hören wir auch immer wieder ein „Fürchtet euch nicht!“



Und das ewige Leben.

Der HERR behütet dein Gehen und Kommen von heute an bis in alle Zukunft.

Psalm 121,8 | BasisBibel

„Das dauert ja ewig.“ Ein Satz der Ungeduld, wenn jemand etwas sehnsüchtig erwartet, wie zum Beispiel Kinder ihren Geburtstag. „Die Zeit verging wie im Flug.“ Ein anderer Satz, der fällt, wenn jemand ein tolles Erlebnis noch viel länger genießen möchte. Zeit ist relativ – das hat nicht erst Albert Einstein festgestellt, sondern es ist eine Urerfahrung des Menschen. Manches dauert „unendlich“ lang, anderes könnte „ewig“ weitergehen ...

Bei den Begriffen muss eigentlich ein Unterschied beachtet werden: Unendlich ist ein quantitativer Ausdruck, der – zugegebenermaßen mathematisch schwierig – berechenbar ist. Ewigkeit ist ein qualitativer Ausdruck losgelöst von aller zeitlichen Berechnung. Gott ist ewig. So stellt es sich selbst oft vor: „Ich bin der Erste und der Letzte, außer mir gibt es keinen Gott.“ (vgl. Jesaja 44,6) Als Schöpfer von Himmel und Erde ist er damit auch Schöpfer von Raum und Zeit. Er selbst hat keinen Anfang und kein Ende, er ist überzeitlich und überräumlich. Aus seiner Ewigkeit kommt Gott in unsere menschlichen Zeit(en) und möchte uns zu sich in die Ewigkeit holen. Wie diese aussehen wird, wie sich diese anfühlt, wie sich diese messen lassen kann: Keine Ahnung.

Aber der Glaube daran, der im Credo geäußert wird, lässt sich schon hier und heute erspüren und den Alltag im Hier und Jetzt verändern. [Lies Psalm 121](#).

Im Psalm ist ein Mensch auf Wanderschaft durch unsicheres Gebiet. Vergleichbar mit den Wegen in unserem Leben. Unwägbares, unsicheres Gelände begegnet uns immer wieder. Es gibt gute aber auch schlechte Tage. Aber während wir Menschen durchs Leben gehen, dürfen wir uns vom Ewigen umgeben wissen. Schon jetzt und hier und in alle Zukunft. Wir dürfen mit Gott rechnen – auch da, wo alles unberechenbar wird. Gestern und heute und für immer: „Jesus Christus ist derselbe – gestern und heute und für immer.“ (vgl. Hebräer 13,8)



Amen.

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, soll eure Herzen und Gedanken behüten. Er soll sie bewahren in der Gemeinschaft mit Jesus Christus.

Philliper 4,7 | BasisBibel

Wir haben uns mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis beschäftigt, haben jeweils einen Aspekt theologisch und mit der Bibel beleuchtet. In unseren Gottesdiensten sprechen, hören und beten wir die bekannten Worte. Und auch wir wollen dich zum Abschluss dieser Reihe einladen: **Sprich das Credo noch einmal.** Vielleicht laut und in deinem Tempo. Vielleicht gibt es sogar etwas, woran du noch einmal neu hängen bleibst oder was dir in mit diesen biblischen Impulsen wichtig geworden ist?

Dieses Bekenntnis endet mit einem „Amen“. Zu Beginn hatten wir gesagt, dass dieses Wort auf das hebräische Wort „aman“ zurück geht, was im Deutschen am ehesten mit fest, wahr, zuverlässig oder treu wiedergegeben werden kann und in enger Verbindung mit dem hebräischen Wort für „Glauben“ steht. Diese Eigenschaften beschreiben zuerst Gottes Handeln. Der Gott, an den wir Christen glauben, ist ein Gott, der Wort hält und auf dessen Zusagen man sich verlassen kann. Aber auch das ist richtig: Wer selber „Amen“ sagt, der antwortet auf Gottes Zusagen: „So

sei es!“ oder „So soll es sein!“ Mit diesem abschließenden „Amen“ wechselt also noch einmal die Perspektive auf uns selbst. Ja, ich stimme den Aussagen nicht nur zu, sondern bejahe diese aus vollem Herzen. Ich nehme sie zuverlässig, verbindlich und fest an. Wer also hier „Amen“ sagt, bekräftigt noch einmal seinen Glauben und stärkt so auch die Beziehung zu Gott.

Was bleibt also am Ende zu sagen? Wir sind dankbar, dass wir im Glauben an den auferstandenen Christus miteinander verbunden sind – in aller Unterschiedlichkeit und Vielfalt. Wir sind dankbar für biblische Texte, die uns Gottes Liebe und Handeln näher bringen. Wir sind dankbar für Bekenntnisse, die uns mit hineinnehmen in die weltweite Kirche und ihre Geschichte. Darum der obige Vers noch einmal als Zusage nach der Übersetzung der Lutherbibel 2017: „Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserem Herrn.“
Amen.

Unsere Arbeit wird ausschließlich durch Spenden und Kollekten finanziert. **Wir freuen uns über jede Spende!**

von Cansteinsche Bibelanstalt in Westfalen

Landeskirchenkasse Bielefeld

KD-Bank eG – IBAN: DE05 3506 0190 2000 0430 12

BIC: GENODED1DKD

(!!) Verwendungszweck: 16141221



Neuromanagement
Das ist die
neue Methode
des Managements
Die neue Methode
des Managements
Das ist die
neue Methode
des Managements
Die neue Methode
des Managements

Ausflugstipp: Ein Besuch in der Werkstatt Bibel.

Die **Werkstatt Bibel** ist eine Einrichtung des Instituts für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (igm) der Ev. Kirche von Westfalen in Zusammenarbeit mit der von Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen (vCBA). Hier lernen Besucherinnen und Besucher Schwerpunkte aus dem Inhalt der Bibel und ihrer Geschichte kennen. Gruppen, die zu uns kommen, begegnen Menschen der Bibel und tauchen in ihre Welt ein. Wir laden ein, biblische Texte und Themen aus einem neuen Blickwinkel zu entdecken, um dann über Inhalt, Geschichte, Aktualität und Lebendigkeit des Wortes Gottes zu staunen.

Wir berichten über eine der wichtigsten Erfindungen des vergangenen Jahrtausends, den Buchdruck und schildern Hintergründe, die Martin Luther dazu bewegten, die Bibel zu übersetzen. Gleichzeitig zeigen wir, wie die Bibel auch heute immer wieder Menschen erreicht – rund um den Globus. Neben einer ausführlichen Führung durch die Ausstellung „vom Papyrus zur App“ bieten wir Schulklassen, Konfirmanden- und Gemeindegruppen nach Absprache einen kreativen und altersgemäßen Zugang zu biblischen Texten.

Ein Besuch der Ausstellung ist kostenlos und lässt sich gut mit einem Ausflug nach Dortmund kombinieren.

Eine Ausstellung für die eigene Gemeinde – die Werkstatt Bibel mobil!

Neben unserer Dauerausstellung in Dortmund, bietet die **Werkstatt Bibel mobil** Gemeinden die Möglichkeit, sich vor Ort intensiv und auf vielfältige Weise der Bibel zu nähern. An insgesamt sieben Stationen können eigene Entdeckungen zu Inhalt und Geschichte der Heiligen Schrift gemacht werden. So vermittelt die **Werkstatt Bibel mobil** zum Beispiel Basiswissen, zeigt kreativ die Überlieferungsgeschichte der Bibel und lädt ein, in aktuellen Bibelausgaben für jede Altersgruppe zu stöbern.

Die **Werkstatt Bibel mobil** kann zu einem Gemeindefest oder einer Themenwoche bei uns ausgeliehen werden. So können Gruppen der Gemeinde und der Region, Schulklassen und einzelne Besucherinnen und Besucher vor Ort in den eigenen Räumen die Bibel entdecken. Daneben können auch bereitgestellte didaktische Entwürfe zu den einzelnen Themen der Ausstellung eingesetzt werden. Bei der Programmplanung vor Ort helfen wir im Vorfeld gerne. Gleichzeitig bieten wir Interessierten verschiedenes Infomaterial (zum Beispiel einführende Clips), um sich einen ersten Eindruck machen zu können.

Die **Werkstatt Bibel mobil** wird in einem Anhänger aufbewahrt. Als Gemeinde tragen Sie nur die Transportkosten. Um eine Spende wird gebeten.



Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen.